

# Unterhaltungs-Beilage

## Das Glück im Osten

ROMAN VON KARL ELLMAR

Copyright 1928 by  
August Scherl G. m. b. H., Berlin.

[15. Fortsetzung.]

Sie setzte sich auf den Diwan und versuchte, sich gewaltsam zur Ruhe zu zwingen. „Pack!“ sagte sie laut vor sich hin. Was kümmert sie der Direktor van Hagen? Diese kleinliche Natur, der glaubte, nach einem Mißerfolg sich dadurch einen guten Abgang zu schaffen, daß er sie beschimpfte.

Allmählich wurde sie ruhiger. Eine müde Erschlaffung zog durch ihren Körper. Aber in dem wachen Gehirn kreuzten sich die Gedanken. Van Hagen und die kleine Czelnowski würden in Berlin mit anzüglichen Bemerkungen nicht sparen. Van Hagen hatte ihren prachtvoll eingerichteten Salon gesehen. Wohnte so eine Privatsekretärin? Dazu eine Jose, und das alles im teuersten Hotel von Lugano. Stoff genug zu zwinkernden Andeutungen.

Aber was ging sie das Getuschel der Mitwelt an? Berlin war weit und groß. Peinlich war so etwas aber doch. Und der kleine schwarzlockige Italiener, der sie auf dem Wohltätigkeitsbasar drunten in den Festsälen des Hotels mehrfach zum Tanz gebeten hatte, hatte der sich nicht ab und zu reichlich burschikos gegen sie benommen, so daß sie ihn kühl stehen ließ? Vielleicht dachte der im Stillen dasselbe wie van Hagen.

Draußen auf dem Teppich des Korridors hörte sie den schweren, langsamen Schritt Jaos. Er ging wohl in sein Zimmer zum Nachmittagsstee. Ein warmes Gefühl der Ruhe überkam sie, als ihr sein Name durch den Kopf ging.

„Sie sehen blaß aus, Fräulein Hella“, sagte Jao, als er sie im Smoking zum Souper abholte.

„Ich bin ein bißchen müde“, sagte Hella. „Es wird bald vorüber sein.“

„Ich habe für das Gartenfest heute abend einen Tisch bestellt“, meinte Jao mit leichtem Bedauern. „Wenn Sie müde sind, werden Sie keine Lust dazu haben.“

Gartenfest! dachte Hella. Sie hatte ganz andere Dinge im Kopf. Es war ihr alles so gleichgültig und so weltfern.

Sie nippte einsilbig von den Speisen. Ihr Blick streifte ab und zu die eleganten Herren an den Nebentischen. Sie sehen mich alle so merkwürdig an, dachte sie. Oder bilde ich mir das nur ein? Mißtrauisch geworden, glaubte sie in jedem Blick, der sie traf, eine Herausforderung zu sehen. Langsam erwachte aber in ihr der Trost und ihr klarer Wille. Was gingen sie diese fremden Menschen an! Ihre ruhige, kühle Selbstsicherheit begann zurückzukehren.

Wahrhaftig — da drüben in der Ecke saß van Hagen und die kleine Czelnowski. Van Hagen mit gewölbter Hemdenbrust, die Czelnowski in einem gliehernden tiefausgeschnittenen Abendkleid.

„Haben Sie Ihren früheren Direktor schon entdeckt?“ fragte Jao. „Er sitzt da drüben in der Ecke.“

Hella nickte.

„Er scheint eine sehr jugendliche Frau zu haben“, meinte Jao.

„Das ist seine Privatsekretärin“, sagte Hella.

Jao schwieg taktvoll.

„Wie haben Sie nun entschieden: Gartenfest oder nicht?“

„Natürlich Gartenfest!“ lächelte Hella.

Jao dankte ihr. Er freute sich, weil er glaubte, sie mache um seinetwegen mit. Den leichten Zug von überstandenen Sorgen und Trost sah er in Hellas hübschem Gesicht nicht.

In dem lebenden Grün, das draußen im Garten die einzelnen Tischgruppen voneinander trennte, glühten matte farbige Ampeln. Mit großem Geschick war ein Gemisch aus Heimlichkeit und Sentimentalität in die schwere Blumenpracht des Gartens hineingezaubert. Irgendwo spielte eine italienische Kapelle.

Taktvoll hatte es Jao vermieden, eine der kleinen, heimlichen Lauben zu belegen. Sein Tisch stand an der grünen Ecke, die das große Rasenvondell umgab. Rechts und links schlossen ihn dichte Oleanderbüsche von den Nachbartischen ab. Man war für sich — und doch unter den andern.

Auf dem Tisch stand eine ovale niedere Kristallschale mit leuchtenden weißen Nelken. Eine stille, lebenswürdig hübsche Verehrung, die seither schon öfters von Jao dargeboten war. Auf dem Tisch in dem Berliner Hotel, an dem er zum erstenmal offen zu Hella gesprochen hatte, war damals auch eine Kristallschale mit weißen Nelken gestanden.

Auf dem Schatten des Weges, der aus dem blauen Dunkel des Parks auf das Rund des Rasens führte, glühten in schaufelndem Schritt zwei Papierlampen auf. Sie kamen langsam näher, teilten sich am Eingang zum Rasenplatz und hielten zu beiden Seiten des Weges: zwei Negerknaben mit riesigen Turbanen und schweren, langen Gewändern. Sie standen wie Porzellanfigürchen; dann verneigten sie sich langsam und tief vor einem seidenen Reifrock, einer weißen Perücke und einem Kavaliere mit wallendem Mantel.

Zwei neue Papierlampen tauchten auf. Wieder verneigten sich zwei kleine Negerknaben und ließen ein seidengligernes Kokopärchen an sich vorüberstreifen.

Langsam versammelte sich in der Mitte des tiefgrünen Rasens eine kleine Kokokogesellschaft — tänzelnd, schäfernd, hoheitsvoll, voll von dem zierlichen Scharm und dem weichen Fluß jener Zeit.

Da kam aus dem Park leise, feine Musik. Die Herren mit den hochhackigen Schnallenschuhen warfen die weiten Mäntel ab und verneigten sich feierlich. Seidene Rockschöße, Degengriffe und Spangen leuchteten auf. In zierlich steifen Schritten begann der gemeinsame Tanz. Seidene Taillen, mit zwei Händen zu umspannen, drehen und bogen sich leicht. Spitzenverbrämte Hände saßten und lösten sich, griffen mit spitzen Fingern in die gebauchte Seide der Reifröcke, weiße Perücken neigten sich voreinander, tiefe, zusammensinkende Knäcke der Damen, feierlich langsame Verbeugungen der Kavaliere.

„Bravo!“ brüllte am Nebentisch van Hagens Stimme.

„Bravissimo! Bravissimo!“ flötete die kleine Czelnowski und klatschte in die Hände. „Fabelhafte Sache!“

„Prost, Kleinschen!“ lachte van Hagen laut.

„Prost!“ gab Fräulein Czelnowski ausgelassen zurück.